CD

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Dissonanz = Dissonance**

Band (Jahr): **- (2009)**

Heft 106

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Luigi Archetti: fragments on speed, slowless and tedium
Luigi Archetti: elektrische Gitarre, Elektronik
domizil 24

Philipp Zürcher: 73-D
The Virtual Clones String Orchestra
Schweizerischer Tonkünstlerverein stv/asm 032

Karl ein Karl und Peter Schweiger: Der Bio-Adapter
Peter K Frey, Kontrabass/Elektronik; Michel Seigner, Gitarre/Elektronik; Alfred Zimmerlin, Violoncello/Elektronik; Peter Schweiger, Sprecher
Musiques Suisses / Grammont Portrait MGB CTS-M 113

Komponistenporträt David Philip Hefti
Diverse Interpreten
telos music records TLS 103

VERWIRKLICHUNGSMASCHINEN, BEZIEHUNGSNETZE

Die virtuose Handhabung vorproduzierten Materials – zum grössten Teil Improvisationen auf der Gitarre –, das in digitalen Bearbeitungsprozessen geschnitten, umgestellt und transformiert wird: dies ist die Arbeitsgrundlage von Luigi Archetti. Der in 19 Fragmente unterteilte CD-Diskurs mit dem Titel *fragments on speed, slowness and tedium* steckt voller poetischer Momente, die, gerade weil ihre genaue Herkunft oft nicht mehr nachvollziehbar ist, eine teils sehr intensive Ausstrahlung entfalten und gelegentlich auch zum Staunen anregen. Da zieht sich ein leises, ungreifbares Knistern durch die Texturen, da taucht aus dem Klang eine Rückkopplung auf, reiben sich Frequenzbänder in ruhiger Bewegung aneinander, da verändern Klangfarben kaum merklich, aber dennoch kontinuierlich ihre Qualität, wird die räumliche Klangtiefe moduliert und nehmen die Klänge scheinbar plastische Erscheinungsweisen an. Archetti schafft eine konzentrierte Musik, die sich voll und ganz dem Wahrnehmungsprozess überantwortet und doch beim Anhören immer wieder überraschen kann. Ob es sich nun um ein dumpfes Pochen, um glasartiges Flimmern, um mikrointervallische Ostinati, oder um gezupfte, gestrichene und perkussiv erzeugte Klänge handelt: Die auf unterschiedlichste Weise an ihnen ansetzende digitale Veränderung verleugnet nie ihre höchst artifizielle Qualität, schöpft aber gerade daraus auch ein grosses kreatives Potenzial.

In ähnliche Bereiche dringt auch Philipp Zürcher mit *73-D* vor. Das auf CD fixierte Kunstwerk ist Teil des Kompositionsprojekts *Fractaloids 1-9*, einer 72-stündigen Musik für Soloinstrumente und EDP (Echoplex Digital Pro), bei der ein vom Computer gesteuertes Loopgerät nach den Gesetzen der Selbstähnlichkeit «virtuelle Gefässe» erzeugt, die dann von den Solisten mit Musik gefüllt werden, wobei die Elektronik eine quasibegleitende Stimme generiert. Die vorliegende Veröffentlichung von *73-D* stellt eine digitale Nachbearbeitung der 24-stündigen Uraufführung dar, bei der die interessantesten Abschnitte auf 32 Tonspuren angeordnet und über Computer miteinander synchronisiert wurden. Mit diesem Verfahren erzeugt Zürcher die Illusion eines virtuellen Orchesters, das den Kern der ursprünglichen Komposition zur Aufführung bringt: Resultat ist ein teils vielschichtiges, teils auch verspielt wirkendes Gebilde aus ständig sich verändernden Klängen, die sich unabhängig voneinander zu verhalten scheinen und dennoch auf identischen strukturellen und rhythmischen Grundlagen beruhen – ein Formverlauf, der zudem durch seine stilistische Annäherung an die Klangkultur von Rockmusik über weite Passagen hinweg besonderes Profil gewinnt. Mit knapp 32 Minuten ist die Platte zwar recht kurz, präsentiert aber ein insgesamt sehr kurzweiliges Ergebnis von computergestützter musikalischer Bearbeitung.

Frappierend ist das vom Musiker- und Komponistenkollektiv «Karl ein Karl» (Peter Schweiger, Sprecher; Michael Seigner, Gitarre und Elektronik; Peter K Frey, Kontrabass und Elektronik; Alfred Zimmerlin, Violoncello und Elektronik) in Form eines Hörstücks realisierte Projekt *Der Bio-Adapter*: So sehr der hier zugrunde liegende Text von Oliver Wiener auch auf der technischen Sprache der 1960er-Jahre basiert, so bedrückend aktuell wirkt die Thematik in einer Zeit, in der immer mehr menschliche Organe durch Prothesen ausgetauscht und damit originäre Körperbestandteile durch technische Reproduktionen ersetzt werden können. Der gekürzte Originaltext dient als roter Faden, an dem sich die Musik über die Dauer von mehr als einer Stunde entlang bewegt, dabei ein Konglomerat aus instrumentalen, elektronisch generierten und konkreten Klängen bildend, das sich gegen Ende hin immer stärker der technizistischen Negativutopie von der «Verwirklichungsmaschine», sprich: dem Ersatz des menschlichen Organismus durch ein entwicklungsfähiges technisches Korrelat, anzunähern scheint. Vollends überzeugt das Ergebnis, wenn man sich dem Hörstück in der beiliegenden 5.1-Raumklang-Version mitsamt seiner auf DVD verfügbaren Visualisierung – einer kaleidoskopartigen Anordnung, die immer mehr Platz im ansonsten schwarzen Bildraum beanspruchen – aussetzt.

Im Gegensatz zu den bislang erwähnten Produktionen widmet sich Philip Hefti auf der bei telos records erschienenen Portrait-CD ausschliesslich dem Medium des vokal-instrumentalen Komponierens. Dass er seine Arbeiten mit vielen Anspielungen ziert und dadurch immer wieder musikalische Brüche erzeugt, dürfte vielleicht das auffälligste Kriterium der drei eingespielten Werke sein. Im Klaviertrio *Schattenspie(ge)l* (2006), interpretiert vom Trio Caleidoscopio, verknüpft er die historisch weit auseinander liegenden Positionen von Mozarts Klaviertrio G-Dur KV 564 und Schostakowitschs Klaviertrio Nr. 2 e-Moll op. 67 miteinander und bettet die Verweisstrukturen in ein Nebeneinander geräuschhafter und lyrischer Absätze ein. Zwar gibt es hier viele klangliche Raffinessen zu entdecken, doch kann sich die Musik nicht von dem Eindruck lösen, stellenweise eine blosse Aneinanderreihung instrumentaler Ausdrucksklischees zu sein. Wesentlich subtilere, subku-

tane Beziehungsnetze knüpft Hefti in *Ritus* für Violoncello solo (2007), einer in vielerlei Aspekten fesselnden Abfolge von vier «Tanz-Collagen» mit Blick auf Schweizer Volkslieder und diverse Tanzformen, die vom Interpreten eine reiche Palette von abwechslungsreichen Spielnuancen fordert und hier von Thomas Grossenbacher in virtuoser Manier bewältigt wird. Mit dem Liederzyklus *Rosenblätter* (2007) nach Gedichten der jüdischen Lyrikerin Rose Ausländer wagt sich Hefti auf das Terrain des Klavierlieds vor. Fast schon schulmässig hat er die 15 Einzelstücke über Leitmotive zu einem anspruchsvollen zyklischen Ganzen verbunden, doch vermitteln die Vertonungsstrategien und der bisweilen arg illustrative Klaviersatz mitunter eine Mischung aus Pathos und Naivität, die so gar nicht zu den Gedichtsvorlagen zu passen scheinen. Handwerklich ist das zwar alles gut gemacht, die Wirkung aber – obgleich von differenzierten interpretatorischen Leistungen (Judith Schid, Mezzosopran; Oliver Schnyder, Klavier) getragen – verpufft hier ebenso wie beim Klaviertrio.

Stefan Drees

Grammont Sélection 1
Interprètes divers
Musiques Suisses, Grammont Portrait, MGB CTS-M 115,

QUESTIONS OUVERTES

« Où en est la musique suisse en 2007 ? ». Cette question se trouve au début de la Sélection Grammont 1, coproduite par des importantes institutions culturelles locales : Pro Helvetia, la Fondation SUISA pour la musique, SUISA, l'Association suisse des Musiciens, la SSR, le Pourcent culturel de Migros, la Communauté de travail pour la diffusion de la musique suisse — responsable pour la sélection — ainsi que SR DRS 2 et RSR Espace 2. Ce double disque est un projet ambitieux qui compile des créations suisses de l'année 2007, interprétées par des musiciens helvétiques, avec pour l'objectif de mettre les œuvres présentées « à la disposition d'autres ensembles et organisateurs. »

Grammont Sélection 1 se veut aussi une réalisation documentaire. Les deux disques proposent en tout dix compositions, quatre pour ensemble ou orchestre rassemblées sur le premier et six de musique de chambre sur le deuxième. Cette sélection est un instantané sonore décrivant un cercle qui passe par le jeune Martin Jaggi, né en 1978, jusqu'à Klaus Huber. La seule compositrice représentée sur le disque est Bettina Skrzypczak, originaire de Poznań, mais vivant et travaillant en Suisse depuis 1988.

Le hasard fait parfois bien les choses : comme Klaus Huber vient d'être honoré par le prix Ernst von Siemens et celui de Salzbourg, la musique contemporaine suisse peut ici profiter de l'occasion pour attirer davantage l'attention. En effet, la composition de Huber *Vida y muerte non son mundos contrarios* pour contreténor et violoncelle sur un texte d'Octavio Paz, aussi délicate que profonde, définit le CD comme une référence incontestée.

Mais que s'est-il encore passé en 2007 ? Quelques découvertes ou surprises ? La réponse est non. Le musicologue Thomas Gartmann — président de la Communauté de travail pour la diffusion de la musique suisse, directeur adjoint de Pro Helvetia et responsable pour la sélection musicale — souligne une continuité de la tradition et esquisse dans son texte d'accompagnement aux CD une image de la musique contemporaine en Suisse qui correspond à l'impression sonore : toutes les compositions sont caractérisées — comme toujours — par « la concision du travail... et un goût particulier des demi-teintes ». Non seulement les œuvres pour ensemble, mais aussi la musique de chambre est en même temps laconique et atmosphérique, marquée par une sonorité étendue, colorée et vibrante.

Deux exemples remarquables sont représentés par les compositions pour orchestre de chambre de Martin Jaggi et Bettina Skrzypczak. Le Basler Kammerorchester sous la direction de David Stern joue très précisément *Trieb* de Jaggi. La composition évoque musicalement par des contrastes de sonorités — graves, sombres et puissantes d'une part, fines et lucides d'autre part — d'une manière merveilleusement plastique les pousses proliférantes de toute nature, animées par la lumière du soleil. Dans *Initial* de Skrzypczak (*1962), interpreté par l'Orchestre de Chambre de Lausanne sous la direction de Marco Angius, des pointes sonores percussives se fracassent sur le statique tissu sonore et s'allient aux figures rythmiques agitées.

Ces enregistrements témoignent de la haute qualité des interprètes (malgré les différentes conditions d'enregistrement, la qualité du son reste homogène et impeccable) ainsi que de la parfaite adéquation des pièces au répertoire. Ce qui n'est pas évident pour les deux autres compositions pour ensemble : Eric Gaudibert (*1936) a adapté son *A... in Wonderland* pour alto et ensemble aux possibilités dramatiques de l'altiste Anna Spina, accompagnée ici par le Nouvel Ensemble Contemporain. La soliste doit aussi réciter en trois langues avec lesquelles se voit respectivement lié un changement de perspective et d'état émotionnel.

Une instrumentation encore plus spécifique se trouve dans la composition d'Alfred Zimmerlin (*1955). *Cueillis par la mémoire des voûtes* pour quatuor de saxophones et orchestre à cordes est dominée en partie d'un romantisme étonnant. Bien qu'elle permette de montrer les multiples facettes des interprètes — ici le XASAX-Saxophonquartett — il est néanmoins douteux qu'une pareille pièce puisse un jour faire partie du répertoire. Le même constat doit être fait avec Ulrich Gasser (*1950) qui a inventé une (autre) référence à la musique ancienne : *Zeit/Züge II* pour flûte à bec, clavecin et viole de gambe, trois instruments accordés différemment, ce qui mène à d'extrêmes frottements.

Malgré ces exemples, il est beaucoup plus facile pour la musique de chambre d'entrer au répertoire, d'autant plus lorsque celle-ci se présente sous des allures classiques, comme ici concernant l'effectif et la sonorité : il en va ainsi pour le trio pour violoncelle, clarinette et piano assez atmosphérique de William Blank (*1957) dénommé *Dans l'instant* ; les *Drei Sätze für Streichquartett* de Micha Käser (*1959) et le duo pour violon et alto très travaillé *D'un amour lancé* de Xavier Dayer (*1972) ; ou bien encore le trio pour violon, cor et piano *RIT* de Rico Gubler (*1972) qui fait référence aux célèbres modèles de Brahms et Ligeti. Gubler place des sons dans l'espace et laisse agir les instruments, assez souvent indépendamment des autres, fragmente et regroupe la matière sonore et les timbres.

Il va de soi que cette sélection-documentation est subjective, mais elle est aussi un peu trop gentille, y compris dans le livret informatif : celui-ci n'est guère plaisant ni moderne, mais présente d'une manière humble les faits et malheureusement — surtout la musique de chambre — d'une façon un peu fastidieuse. Il y a donc pas mal de critères de la Sélection qui sont à repenser pour l'édition 2008 (où est, par exemple, la musique électroacoustique?), si la sélection chronologique est maintenue, ce qui apparaît souhaitable. Mais il reste une autre question : La Suisse est-elle vraiment si sage ?

Susanne Laurentius